

DAS HEFT
ZUM FILM



Erzählt von *BEN*

DER WEISSE PLANET

Ein Film von
Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

unterstützt von:



GREENPEACE



Medienpartner:

Polar NEWS

www.derweisseplanet.ch

FILM COOP

AB 21. DEZEMBER IN IHREM KINO!

Eiszeit...



**Geführte Reise rund um Spitzbergen
und in die Antarktis mit
Heiner & Rosamaria Kubny.**
Weitere Informationen finden Sie unter
www.kontiki.ch

...finden Sie in der Arktis, der Antarktis, in Grönland und auf Spitzbergen

Sie werden überwältigt sein! Nie mehr vergessen Sie die feierliche Stille am Ende – oder am Anfang der Welt. Auch nicht die majestätisch dahin gleitenden Eisberge. Oder die Pinguine in der Antarktis und die Eisbären in der Arktis. Die Reise zu den Polargebieten unserer Erde ist eine Reise in gleichsam unendlich harte, wie zerbrechliche Welten.

Unsere Spezialisten waren für Sie dort...



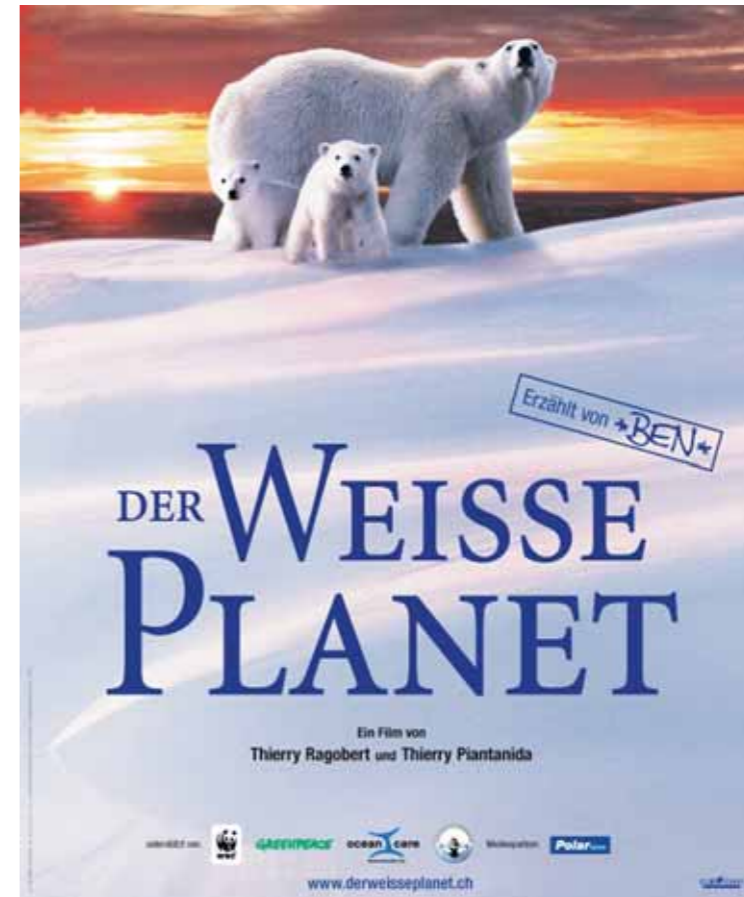
...deshalb versprechen wir Ihnen, dass auch Sie mit unzähligen unvergesslichen Erlebnissen nach Hause reisen werden.

Bestellen Sie den Spezialkatalog «Eiszeit» direkt bei Kontiki-Saga Reisen oder in jedem guten Reisebüro.

☎ 056 203 66 11

www.kontiki.ch

kontikisaga
Die Nr. 1 für Ferien im Norden.



Der weisse Planet

Das hat man so noch nie gesehen: «Der weisse Planet» ist ein Kinofilm über die Tierwelt der Arktis mit schlichtweg sensationellen Aufnahmen. Ab 21. Dezember im Kino. Und PolarNEWS ist das Heft zum Film!

Von Christian Hug (Text)

Winzige Eisbär-Babys in der Schneehöhle, Polarfüchse auf Lemmingjagd, Walrosse säugen ihre Jungen unter Wasser, Moschusochsen krachen ihre Köpfe gegeneinander... Drei Jahre lang drehten die beiden französischen Filmemacher Thierry Ragobert und Thierry Piantanida mit fünf Kamerateams in den endlosen Weiten der Arktis und trugen über 1000 Stunden Filmmaterial zusammen – aus den besten Szenen ist der Kinofilm «Der weisse Planet» entstanden, der am 21. Dezember in unsere Kinos kommt.

Thierry Ragobert und Thierry Piantanida dokumentieren, wie es im hohen Norden Kanadas, in den Eiswüsten Grönlands, in der Tundra Sibiriens und im Packeis des Polarmeers aussieht – und vor allem, welche

erstaunlichen Lebensformen sich in diesem rauen Teil der Erde entfaltet haben. Mit ihren Kameras gehen die Filmer so nahe wie noch niemand zuvor in diesem Gebiet und fangen sensationelle Bilder ein.

Für die überraschenden Aufnahmen garantiert das Team der beiden Dokumentarfilmer: Einige der Kameramänner waren schon bei den aussergewöhnlichen Tierfilmen «Mikrokosmos» und «Die Reise der Zugvögel» mit dabei.

Doch «Der weisse Planet» ist mehr als bloss ein Dokumentarfilm für die Grossleinwand: Dieser Film erzählt in grossartigen Bildern vom Wunder des Lebens in einer lebensfeindlichen Gegend, und er schafft das ohne viel Worte.

Es ist der erste Kinodokumentarfilm, der die arktische Tierwelt ein ganzes Jahr begleitet – vom Einbruch des Winters,

durch die lange Polarnacht und den kurzen Sommer hindurch bis zum Ende des Herbstes.

Wie schon beim Kino-Ereignis «Die Reise der Pinguine» letztes Jahr ist PolarNEWS der Filmpartner von «Der weisse Planet», also das Heft zum Film: Mit einem ausführlichen Interview mit den Filmemachern, Bildern aus dem Film und einer spannenden Reisereportage aus Nunavut, wo ein grösserer Teil der Aufnahmen gedreht wurde.

Regie und Drehbuch:
Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

Musik:
Bruno Coulais

Das Buch zum Film:
«Der weisse Planet» (Gerstenberg-Verlag)

Die CD zum Film:
«La planète blanche» (Naïve/Musikvertrieb)

www.derweisseplanet.ch

«Mit dem Ergebnis, dass man diese Tiere hautnah erleben kann»

Thierry Ragobert und Thierry Piantanida sind die Regisseure des einzigartigen Kino-Dokumentarfilms «Der weisse Planet». Die beiden Filmer über Gespür in der Tundra und Geduld hinter der Kamera.

Interview: pd

Bilder: Filmcoop

Sie haben bereits zahlreiche Dokumentarfilme fürs Fernsehen realisiert. Was hat Sie bewogen, ins Kinoformat zu wechseln?

Thierry Ragobert: Das Kino konfrontiert uns mit ganz anderen Problemen und Herausforderungen als das Fernsehen. Der Bildschirm des Fernsehers verzeiht viel, aber die Grossleinwand verzeiht nichts. Sie ist eine Meisterschule. Das reizte uns.

Warum haben Sie für Ihre Kinopremiere ausgerechnet die Arktis gewählt?

Thierry Ragobert: Einige unserer Fernsehdokumentationen handeln von den Polen. Während diesen Arbeiten haben wir uns immer wieder intensiv mit dem Thema Klimawandel beschäftigt und Beobachtungen von Inuit und Wissenschaftlern zusammengetragen. Dadurch ist uns bewusst geworden, dass die Arktis eine derjenigen Gegenden auf unserer Welt ist, die sich in den nächsten Jahrzehnten radikal verändern

werden. Deshalb wollten wir die Arktis so festhalten, wie sie heute ist.

Thierry Piantanida: Es ist zu befürchten, dass sich diese Veränderungen noch beschleunigen und es zu einer Art Kollaps kommen wird. Die Natur kann nicht mehr alles einfach abfedern, die Auswirkungen der Klimaerwärmung sind mittlerweile sehr augenfällig. Der Permafrost beginnt zu schmelzen, das Eis geht zurück, die Jahreszeiten werden unberechenbar... Für Tiere und Menschen ist diese Entwicklung furchtbar, ein radikalerer Wandel des Lebensumfelds ist kaum vorstellbar.

Wann und wie entschlossen Sie sich, «Der weisse Planet» zu drehen?

Thierry Piantanida: Es gab zwei wichtige Auslöser, beide ereigneten sich 2002. Der eine war eine fünfmonatige Expedition in der Arktis, in der fünf Kamerteams zu fünf verschiedenen Themen filmten. Der andere war unser Dokumentarfilm über die Mission Packeis des französischen Forschers Jean-Louis Etienne: Er liess sich in einer Kapsel mit den Strömungen des arktischen Eismeer treiben. Beide Expeditionen haben dann auch das Drehbuch zu «Der weisse Planet» stark beeinflusst.

Wie seid ihr an eure Arbeit herangegangen?

Thierry Ragobert: Der Produzent Stéphane Millièr und mein Regiepartner Thierry Piantanida haben aufgrund ihrer Kenntnisse der Arktis eine Art Rohfassung des Drehbuchs verfasst, das Ausgangspunkt war für unsere Dreharbeiten. Indem wir aufmerksam beobachteten, was die entstandenen Bilder uns sagen – ich nenne das «der Materie zuhören» –, haben wir eine immer genauer werdende Struktur angelegt, eine Dramaturgie, die sich bis zu den letzten Filmaufnahmen immer weiterentwickelt hat.

Thierry Piantanida: Wir haben uns von Anfang an auf das konzentriert, was wir am besten kannten: die Wale, die Eisbären, die

Rentiere. Erst im Anschluss an diese Aufnahmen haben wir einen dramaturgischen Bogen entwickelt: Mit seiner Hilfe sollen die Zuschauer die zyklische Abfolge der arktischen Jahreszeiten als ein grosses Ganzes erfassen. Sie sollen verstehen können, dass die Tiere in einem engen Raum-Zeit-Verhältnis leben. In der Arktis drängt die Zeit, denn einen Frühling gibt es nicht. Der Sommer beginnt erst im Juli, und im Oktober, wenn der Winter einbricht, müssen die Jungen bereits überlebensfähig sein.

Man könnte sagen, Sie haben einfach mal drauflosgefilmt...

Thierry Piantanida: Sicher nicht! Wir lassen uns jeweils von den Aufnahmen leiten. Manchmal hat man während des Drehs das Gefühl, das Zeit-Raum-Verhältnis erweitere sich auf wundersame Weise. Dann weiss man instinktiv, dass eine Sequenz auf dem richtigen Weg ist.

Als wir zum Beispiel die Wanderung der Karibus drehten, war das in gewisser Weise wie ein Sechser im Lotto, denn wir waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Seit 2002 hatten wir immer wieder versucht, dieses Naturschauspiel zu filmen, aber es gelang uns nie. Einerseits, weil es überaus schwierig ist, die Karibus in der weitläufigen Arktis zu lokalisieren. Andererseits geschieht die Migration nicht alle Jahre und ist extrem abhängig von den Wetterbedingungen. 2005 waren die Karibus dann plötzlich da, und es war wunderbar!

Die in dieser unfassbaren Landschaft gedrehten, starken Bilder nehmen also plötzlich cineastische Dimensionen an. Der Kontext ist nicht mehr der eines klassischen Dokumentarfilms – vielmehr der Beginn einer Art Saga. Es geht nicht mehr bloss darum, etwas gezeigt zu bekommen. Jetzt setzt



Die Kameralente gehen ganz nah ran an ihre «Stars». Diese Grönlandwale scheinen allerdings ziemlich unbeeindruckt vom ungewohnten Besuch.

ein staunendes Sehen und Fühlen ein, das begleitet wird von Musik, während der Kommentar verstummt.

Gibt es einen roten Faden, der durch Ihren Film führt?

Thierry Piantanida: Der Eisbär figuriert als zeitlicher Leitfaden, wir zeigen ihn von seiner Geburt an bis zur Trennung von seiner Mutter. Er steht auch deshalb im Zentrum des Films, weil er ein Symbol ist für die Probleme des hohen Nordens. Das Karibu ist unser räumlicher Leitfaden, es bewegt sich im Gebiet, in dem wir gefilmt haben. Diese zwei «Figuren» begleiten die Zuschauer durch die verschiedenen Jahreszeiten und Regionen.

Sie haben drei Jahre gedreht, fünf Kamerteams trugen über 1000 Stunden Filmmaterial zusammen...

Thierry Ragobert: ...und die Arbeit am Schnitt hat nochmal ein ganzes Jahr gedauert! «Der weisse Planet» soll ja nicht nur dokumentieren, sondern vor allem eine Ge-

schichte erzählen. Wir haben also Tierfilmer versammelt, die seit zehn und mehr Jahren in der Arktis arbeiten. Kameramänner wie Adam Ravetch oder Mario Cyr, mit denen Thierry Piantanida bereits zusammengearbeitet hatte, sind jahrein, jahraus auf dem Eis. Ihre Aufnahmen waren für uns zentral, denn sie haben es fertiggebracht, einzigartige Szenen einzufangen, die extrem schwierig zu drehen sind.

«Der weisse Planet» zeigt Aufnahmen, die so noch nie zuvor im Kino zu sehen waren.

Thierry Ragobert: Ja, davon gibt es sogar viele! Die Migration der Karibus beispielsweise konnte in dieser Form noch nie gefilmt werden. Die Grösse der Herde ist mit rund 50'000 Tieren ebenso aussergewöhnlich wie der Ort, wo wir gedreht haben: nicht in der Tundra, sondern in einem felsenerklüfteten Gelände mit Canyons und Flüssen, die die Karibus überqueren müssen. Mit der Sequenz, in der ein junges Walross in der Schwerelosigkeit des Wassers gesäugt wird, ist uns ebenfalls eine sehr rare Aufnahme gelungen.

Thierry Piantanida: Vergiss den Grönlandwal nicht! Wir haben uns 2002 und 2005 sehr stark auf dieses Tier konzentriert. Er ist der Vorzeige-Eiswal, wenig bekannt und schwierig zu filmen, weil er das ganze Jahr über im Eismeer bleibt, während andere in den Süden hinunter ziehen. Der Grönlandwal fasziniert mich persönlich enorm, weil er sehr verborgen lebt. Im Jahr 2000 haben wir versucht, drei Grönlandwale mit einem Peilsender auszustatten, nur in einem Fall ist uns das auch gelungen. Jetzt wissen wir, dass dieser eine Wal von Grönland durch die Baffin Bay bis an die kanadische Küste geschwommen ist. Wir haben immer mehr solche Bausteine zusammengetragen und versucht, das Geheimnis um den Lebensraum der Grönlandwale zu lüften. Mit dem Ergebnis, dass



Das Filmteam macht sich bereit für die Arbeit. In der beissenden Kälte sind die Kameramänner auf hochspezialisiertes, kältetaugliches Material angewiesen.



Die Suche nach den Tieren war manchmal ziemlich gefährlich.



Mit uns zum schönsten Meeresrauschen

Ferien 07

11. – 14. Januar

BEA bern expo
Do / Fr 13 – 21 Uhr
Sa / So 10 – 18 Uhr
www.ferienmesse.ch

Sonderschau:

Arktis / Antarktis

FESPO 07

25. – 28. Januar

Messezentrum Zürich
Do / Fr 13 – 21 Uhr
Sa / So 10 – 18 Uhr
www.fespo.ch

Gastland:



Basler Ferienmesse 07

2. – 4. März

Messezentrum Basel
Fr / Sa / So 10 – 18 Uhr
www.baslerferienmesse.ch

Gastland:



Inserat Vogt-Schild



Trotz widriger Umstände war dem Team kein Aufwand zu gross, um perfekte Bilder einzufangen. Für Luftaufnahmen stieg das Team sogar in einen Heissluftballon.

man im Film diese Tiere hautnah erleben kann. Man sieht sie fressen, kann beobachten, wie sie sich elegant zwischen die Eisbrocken hindurch schlängeln, und hört, wie sie miteinander kommunizieren.

War es schwierig, in der Arktis zu filmen?

Thierry Piantanida: Ja, sehr. Tierfilmer sind in einer ganz anderen Situation als eine normale Filmcrew, die mit einer ungeheuren Logistik und mehreren Dutzend Leuten auf-fahren kann. Wir drehen in der Wildnis, das reduziert sowohl das Team als auch unsere Logistik und macht sie gleichzeitig sehr auf-wändig. Nur schon das Tanken der Helikopter war ein grosses Problem. Oder das Campen in totaler Einsamkeit. Und die vielen Mücken...

Konnten Sie alles drehen, was Sie sich gewünscht hatten?

Thierry Ragobert: Grundsätzlich setzen äussere Umstände Grenzen, die grosse Ent-täuschungen zur Folge haben können. Als wir zum Beispiel die Sequenz mit dem Grönlandwal drehen wollten, trafen wir unerwartet auf äusserst trübes Wasser. Zum Zeitpunkt der ersten Ortung war das nicht der Fall, doch in der Zwischenzeit hatte sich das Wetter verschlechtert, das Plankton war gewandert und der Wal unauffindbar. Am Ende hatten wir aber alle Aufnahmen, die wir uns wünschten, beisammen.

Im Film kommen keine Menschen vor...

Thierry Piantanida: Die Inuit waren den-noch wichtig für unseren Film, denn wenn

man in arktischen Regionen dreht, kommt man ohne sie nicht aus. Wir haben uns in allen Bereichen hauptsächlich auf die Logistik der Inuit gestützt. Sie sorgten für Unterkunft, Essen, Transporte und führten uns zu den Tieren. Im Film spielen die Inuit insofern eine Rolle, als dass ihre Gesänge unsere Bilder untermalen.

Thierry Ragobert: Wir drehten in der Nähe von Igloolik, einem ziemlich isolierten und schwer erreichbaren Inuit-Dorf im Nunavut-Distrikt, das also eine gewisse Authentizität behalten hat. Ab Ende Juni verlassen die Inuit Igloolik, um sich im Sommerlager niederzu-lassen. Sie leben dort in Zelten und jagen. Wir wurden in so einem Lager am Rande des ewigen Eises empfangen. Nach und nach sind immer mehr Familien eingetroffen – was für ein Betrieb! Man kann sich das ein bisschen vorstellen wie Sommerferien in Rimini, nur dass da Eis war statt Strand.

Was soll das Publikum von «Der weisse Planet» in Erinnerung behalten?

Thierry Piantanida: Unser Film ist eine

Hommage nicht nur an die Tiere, sondern an den weissen Planeten ganz allgemein und dessen wechselndes Gesicht: Innerhalb von wenigen Tagen wandelt sich dort der Winter zum Sommer und offenbart uns plötzlich seine Geheimnisse jenseits der Klischees.

«Der weisse Planet» ist der erste umfassende Film, der einen auf die Reise durch die gesamte Arktis mitnimmt. Er zeigt alle Jahreszeiten und Lebewesen und nimmt einen mit in alle wichtigen Regionen.

Thierry Ragobert: Wenn wir es schaffen, Emotionen auszulösen und eine Sympathie für die Arktis hervorzurufen; wenn die Polarwelt nicht mehr nur als Eiswüste erscheint, sondern als Lebensraum für Lebewesen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen; wenn die zu erwartende Klimaerwärmung nicht mehr bloss eine abstrakte Bedrohung ist, sondern zu einer realen Gefahr des Verlustes einer reizvollen und fragilen Welt wird – dann sind wir über-glücklich!

Bearbeitung: Christian Hug



Kamera läuft: Das Team arbeitet beim Dreh mit voller Konzentration.



Immer aufmerksam: Ein Moschusochse hat das Kamerateam entdeckt und bewacht es argwöhnisch.

Horn voraus: Narwale leben das ganze Jahr über in arktischen Gewässern und sind in Schulen unterwegs.



Sensationell: Bilder von einem Eisbärweibchen in der Höhle mit dem frischgeborenen Jungen.

Aussergewöhnlich: Eine Herde von 50'000 Karibus auf der Wanderung.



Gemütlich: Eine Gruppe von Walrossen macht Pause auf einer Eisscholle.



Kriegen nie kalte Füße: Auf den Eismassen, die immer wieder bizarre Formen annehmen, wirkt dieser Schwarm Möwen wie eine pittoreske Dekoration.



Nunavut

Wer im nördlichsten Teil von Kanada unterwegs ist, braucht viel Geduld: Hier diktiert die Natur den Rhythmus. Dafür bietet sie traumhaft schöne Landschaften – und herrliche Ausblicke auf Weisswale.

Von Rosamaria Kubny (Text und Bilder)

Im Flughafen von Iqaluit, der Hauptstadt von Nunavut, herrscht reges Treiben: Unser Weiterflug nach Resolute ist auf 12.45 Uhr angesagt. Doch nichts passiert. Einige Minuten über der Zeit verkündet die Stimme im Lautsprecher: «Wegen schlechtem Wetter verzögert sich der Abflug um zwei bis drei Stunden.» Wir sind noch über 1000 Kilometer von unserem Ziel, der Wildnis der Somerset Island im Norden Nunavuts, entfernt, und die Natur übernimmt jetzt schon das Kommando...

Schliesslich werden «alle Passagiere nach Resolute» aufgerufen, sich beim Ausgang 2 einzufinden. Insgesamt 28 Flugwillige finden sich dort ein – aber im Flieger hats nur 20 Sitzplätze. Vorrang haben die 14 Festbuchungen, die restlichen Plätze müssen die Standby-Passagiere unter sich aushandeln. Endlich können wir das Flugzeug besteigen, eine zweimotorige Hawker Siddeley 748 Turboprop.

Alles ist anders als gewohnt. Beim Einsteigen begrüsst uns nicht eine hübsche Hostesse in schicker Uniform, sondern eine junge Dame im Overall, hübsch war sie aber trotzdem. Sitzplätze gibts nur im hinteren Teil des Flugzeuges, vorne ist Fracht und unser Fluggepäck eingeladen, selbst der Flugkapitän hat beim Einladen angepackt. Die Motoren starten.

Nach fast fünf Stunden Flug über endlose Landschaften und vereiste Buchten landen wir am Abend um 20.45 Uhr in Resolute. Endlich... Von hier aus soll es am Abend des nächsten Tages weitergehen nach Somerset Island, wo die Belugas zu Hause sind.

Jedenfalls sieht es unser Reiseprogramm so vor. Doch vorerst geht das grosse Warten weiter: Schon der kleine Bootsausflug, der für den nächsten Morgen vorgesehen ist, fällt ins Wasser – die Bucht ist noch zugefroren. Wir nutzen deshalb unseren unfreiwillig freien Tag für einen Rundgang durchs Dorf.

Ungeplanter Dorfrundgang

Resolute ist ein kleines Dorf an der Küste der Nordwestpassage mit 240 Einwohnern und zwei Hotels. Polarforscher, Extremtouristen, Arbeiter und Piloten sind hier vor allem während der Zeit der Mitternachtssonne auf der Durchreise. Einer von ihnen, der Inder Aziz Kheraj, ist 1978 in Resolute hängen geblieben: Er hat die Inuk Aleasuk Idlout geheiratet und sich hier ein kleines Reich aufgebaut. Kheraj betreibt in der Gegend ein eigenes Telefonnetz, Öl- und Treibstofftanks, eine Baufirma, ein Transportunternehmen und eines der beiden Hotels, das South Camp Inn mit 35 Zimmern, in dem auch wir einquartiert sind. Und nebenbei züchtet er Schlittenhunde.

Mitten im Dorf begegnen wir einem quirligen Ehepaar: Debora ist in Resolute geboren und aufgewachsen, ihr Mann mit dem für diese Gegend untypischen Namen Hans ist vor zehn Jahren von Qanaq in Grönland nach Resolute übergesiedelt. Hans ist Jäger. Er erzählt uns von der Dunkelheit und Kälte im

Winter und wie er Robben, Moschusochsen und Eisbären jagt. Stundenlang stehe er manchmal vor einem Atemloch und warte, bis eine Robbe auftaucht, ohne auch nur einen Mucks zu machen... Hans berichtet, wie hart, aber auch wie schön es sei, hier zu leben, und dass er hier nie wieder weg will.

Ich möchte von ihm wissen, wie denn Eisbären und Robben munden. Seine Antwort kommt schnell und direkt: «Die schmecken viel besser als eure Kühe, die könnt ihr vergessen! An Eisbären und Robben ist wenigstens ordentlich Fett dran.» Debora übernimmt: «Und aus ihren Fellen fertige ich Kleidung und Schuhe für unsere Familie. Im Winter ist es sehr kalt, und wenn Hans tagelang auf Jagd ist, braucht er warme Kleider.» Nette und sehr bestimmte Leute, diese Resoluter...

Zurück im Hotel, erfahren wir, dass der Weiterflug nach Somerset Island wegen Nebel bis auf Weiteres verschoben ist. Es werde wohl 1 Uhr nachts bis zum Abflug, meint unser Lieblings-Inder, und drückt uns

die DVD «Durch Kanadas Norden – Abenteuer weisse Wildnis» in die Hand, eine Dokumentation, die der deutsche Fernseher ZDF vor zwei Jahren hier gedreht hat.

Noch einen Tag frei

Irgendwann sind Heiner und ich dann eingeschlafen, und als wir wieder aufwachen, ist es Morgen und immer noch sehr neblig – unser Abflug hat sich offensichtlich schon wieder verschoben. Also noch einen Tag «frei». Inzwischen erstaunt es mich auch nicht mehr, dass es in Resolute gleich zwei Hotels gibt: Die Natur gibt nicht nur den Tagesplan vor, sie füllt auch die Hotelzimmer mit Wartenden – zumal inzwischen eine weitere Gruppe mit 14 Beluga-Freunden im Dorf eingetroffen ist.

Am nächsten Morgen wirds noch schlimmer: Jetzt schneit es auch noch im stockdicken Nebel... Es ist Sonntag. Wir warten. Und plötzlich geht alles sehr schnell: Der Schneefall stoppt, der Nebel schwindet, eine

Stunde später sitzen wir mit sechs anderen in der Twin Otter der Ken Boreck Airways. Der Flug über die Barrow Street nach Somerset Island dauert nur 20 Minuten. Wegen der tief hängenden Wolkendecke fliegen wir nur etwa 150 Meter über dem Wasser.

Und da: Als wir in den Cunningham Inlet einbiegen, sehen wir die ersten Belugas. In der Mündung des Cunningham River am Ende der Bucht schwimmen Hunderte dieser weissen Wale mit ihren schwarzen Kälbern. Ein herrlicher Anblick, ich bin ganz aus dem Häuschen. Auf unseren Wunsch zieht der Pilot noch einige Extraschleifen.

Nach einer doch recht holprigen Landung auf einem Stück Schotterfeld, das ich nie und nimmer als Landepiste bezeichnen würde, sind wir also doch noch bei den Belugas angekommen. Ohne viel Tara beziehen wir unsere Zelte und machen uns in einem Unimog unverzüglich zu den Belugas auf.



Vor seinem Haus hängt Hans der Jäger ein frisches Eisbärfell zum Trocknen auf. Jedes Jahr legt die Regierung fest, wie viele Tiere geschossen werden dürfen. 2005 waren es 518 Eisbären. Rund 17'000 leben in Nunavut, das entspricht rund der Hälfte des weltweiten Bestandes.

Auf Tuchfühlung

Belugas, so weit das Auge reicht! Wir können uns nicht genug satt sehen an diesen herrlichen Tieren mit ihrer kurligen Postur und dem freundlich wirkenden Gesicht. Sie sehen aus, als würden sie zu uns rüberlächeln. Vor lauter Begeisterung vergessen wir immer wieder, die Auslöser unserer Kameras zu drücken. Die Walmütter, die mit ihren schwarzen Kälbern in ständigem Körperkontakt schwimmen, sind für uns natürlich die grösste Attraktion. Viele Jungtiere haben bereits eine graue Färbung angenommen. Immer wieder tauchen einzelne Tieren mit ihrem Kopf weit aus dem Wasser auf.

Jedes Jahr ab Mitte Juli kommen die Belugas für vier bis fünf Wochen zur Mündung des Cunningham River, um sich hier im seichten Wasser der Parasiten zu entledigen und sich zu paaren. Wir schätzen, dass sich hier etwa 800 Wale vor unseren Augen im Wasser tummeln. Es ist einfach fantastisch, diese Tiere so entspannt in freier Natur zu beobachten.

Deshalb bemerken wir gar nicht, wie die Zeit vergeht. Doch die Gezeiten setzen Zeichen, und unversehens stehen wir mit unseren Stiefeln mitten im Wasser. Es ist höchste Zeit, zusammenzupacken, wenn wir noch sicher ans Ufer gelangen wollen. Unser erster Artic-Watch-Tag ist schlicht fantastisch.

Ein Zelt Dorf im Eis

Sechs Tage lang wohnen wir im Arctic-Watch-Camp: ein kleines Zelt Dorf mit 15 fixen Zelten für je zwei Gäste. Das grosse, gemütliche Hauptzelt ist mit mehreren kleineren Verpflegungs- und dem Küchenzelt verbunden. Natürlich stehen auch einige

Zelte, in denen die diversen Ausrüstungen Platz finden, und selbstverständlich darf auch der sanitäre Bereich mit Dusche und WC nicht fehlen.

Heiner und ich staunen nicht schlecht, als wir erfahren, dass diese aufwändige Infrastruktur nur für fünf Wochen im Jahr «in Betrieb» ist. Zwei Wochen vor der Saison werden die Zelte hergerichtet, danach räumt die Crew eine Woche lang alles wieder auf und überwintert alles Material im grossen Gemeinschaftszelt, das über den Winter stehen bleibt. In Dieselöl getränkte Lappen bleiben in dieser Zeit rund um das Camp ausgelegt, um die Eisbären vom Zelt fernzuhalten. Diesen Geruch können die weissen Riesen nicht ausstehen.

Während der Saison, wenn die Touristen da sind, werden keine Diesellappen ausgelegt: Dann tragen die Guides immer ein Schreckschuss-Gewehr bei sich. Das Hauptzelt ist trotz der kargen Umgebung und der kurzen

Betriebszeit sehr liebevoll eingerichtet. Hier treffen sich die Expeditions-Teilnehmer jeweils am Morgen und am Abend. Pelzkleidung der Inuit ist an Ständern ausgestellt, ein riesiges Fell eines ausgewachsenen Eisbären hängt an der Wand, und in mehreren Vitrinen sind wertvolle Gegenstände ausgestellt, die man hier in der Gegend gefunden hat.

Gemütliche Sitzgelegenheiten und (für Fotografen natürlich ganz wichtig) ein Platz für das Laptop sind ebenfalls vorhanden. Mit der heutigen Digitalfotografie hat sich unser Arbeitstag verlängert: Man schaut ja bereits am Abend die Bilder an und kann schnell beurteilen, ob die fotografische Beute gut oder, sagen wir: weniger gut ausgefallen ist.

Im namenlosen Canyon

Am nächsten Morgen wollen natürlich alle sofort wieder zu den Belugas. Gleich nach dem Frühstück fahren wir deshalb wieder



Nette Leute: Rosamaria unterhält sich prächtig mit Hans dem Jäger und seiner Frau Debora. Die beiden sprechen fließend Englisch.



Warum fressen Eisbären keine Pinguine

Erfahren Sie die Antwort auf unseren Spezialreisen mit den Hurtigruten Schiffen.

Der neue Katalog erscheint Ende Dezember 2006

Ihr Skandinavien Spezialist & Schweizer Generalagent Hurtigruten



GLUR

REISEBÜRO Spalenring 111 · 4009 Basel · www.glur.ch · reisen@glur.ch



Schmutz, Starkl + Partner AG

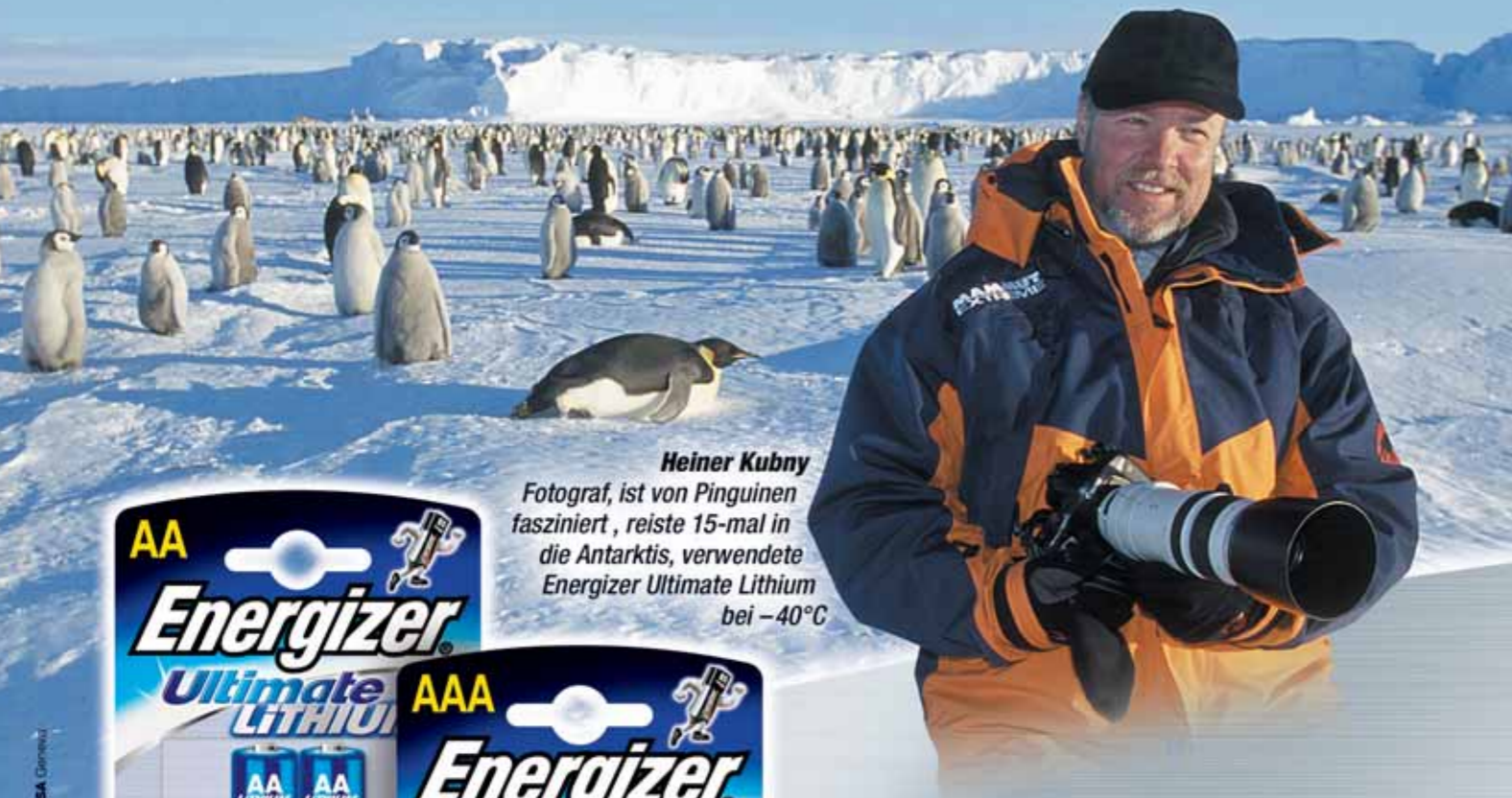
Wir erarbeiten gesamtheitliche Konzepte (ökologisch, wirtschaftlich und zukunftsgerichtet) in enger Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und den Planungspartnern. Telefon +41 62 388 03 50

SSP | KÄLTEPLANER.CH

Energizer®

Ultimate LITHIUM

Für aussergewöhnliche Leistungen



Heiner Kubny
Fotograf, ist von Pinguinen fasziniert, reiste 15-mal in die Antarktis, verwendete Energizer Ultimate Lithium bei -40°C



Die langlebigsten AA und AAA Batterien der Welt in High-Tech Geräten

- **Leistungsstark:** halten bis zu 7-mal länger in Digitalkameras*
- **Extrem:** hervorragende Leistung auch bei Temperaturen von -40°C bis +60°C
- **Leicht:** 33% leichter als eine Alkali-Batterie der gleichen Grösse
- **Haltbar:** 15 Jahre lagerfähig

NEU:
Jetzt auch in der Grösse AAA erhältlich



Experience the Energy

zum Fluss. Heiner stellt das Stativ mit dem 600er-Objektiv ins seichte Wasser – er ist bereit für alles, was uns der «Naturzirkus Beluga» zu bieten hat. Möglichst nahe und hoch aus dem Wasser ragend und bitte recht freundlich, so möchten wir die Weisswale sehen. Als ob sie wüssten, warum wir hier sind, bringen die Belugas «volle Leistung» – schliesslich muss man ja den Gästen etwas bieten.

Wenigstens meistens. Denn leider gibt es auch Tage, an denen sich die Belugas nicht blicken lassen. Dann bleiben sie meist gleich einen ganzen Tag weg, und deshalb bieten die Veranstalter Alternativprogramme für Beluga-freie Tage an. River-rafting etwa oder Angeln mit anschliessendem Sushi-Essen oder einfach nur Wandern.

Heiner und ich beschliessen, uns den Canyon näher anzusehen. Nach einer Stunde Fahrt stehen wir am Eingang des namenlosen Canyons und tauchen ein in eine andere Welt. Der Unimogfahrer ist gleichzeitig unser Guide. Ein wilder Fluss mit klarem Schmelzwasser, auch er ohne Namen, bahnt sich seinen Weg durch die enge Schlucht. Hinter uns türmt sich rötliches Geröll, hier könnte man den Film zur ersten Marslandung drehen. Vor uns liegen bemooste, steile Abhänge. Überall brüten Vögel in den Felsvorsprüngen. Die Szenerie wirkt erhaben. Immer wieder müs-



Ein erhebender Anblick: Hunderte von Belugas schwimmen in der offenen Bucht. Die Jungen halten permanent Körperkontakt mit ihrer Mutter.

sen wir den Fluss überqueren. Da wir mit Gummistiefeln und Regenschutz ausgerüstet sind, geht das einigermassen gut. Doch irgendwie ist heute nicht mein Tag: Die glitschigen Steine im Fluss sind mir nicht wohlgesinnt, und schon liege ich flach im Bach. Zum Glück übersteht meine Kamera den unvorhergesehenen Unterwasser-Test hervorragend. Ist ja auch keine billige «Knipse»...

Unterwegs mit dem Quad

Immerhin hat uns dieser Ausflug die Lust auf mehr geweckt. Am vorletzten Tag schnappen wir uns ein Quad und erkunden die Umgebung. Wenigstens einen Teil davon, denn die Insel ist riesig. Strassen oder Wege gibt es natürlich keine, und deshalb ist dieser Tripp auf dem vierrädrigen Töff für meinen Rücken doch etwas anstrengend. Aber was solls, wir wollen uns hier ja nicht erholen, sondern die Arktis erleben, und zwar so wild, wie sie eben ist.

Achtung, fertig, los – und die Fahrt über die Tundra beginnt. Wir knattern zur Flussmündung und können auf der gegenüberliegenden Seite der Barrow Strait die Devon



Die Fotografen scheuen nasse Füsse nicht, um möglichst nahe an die Wale heranzukommen. Mit der Linse zuvorderst: Heiner.

Das Zeltlager Arctic Watch mitten in der Weite der Wildnis. Zum Schutz vor Eisbären tragen die Expeditionsleiter Waffen mit sich.



Die Reise der Pinguine

Fr. 36.– inklusive Porto & Verpackung

DVD 2 Disc Special Edition

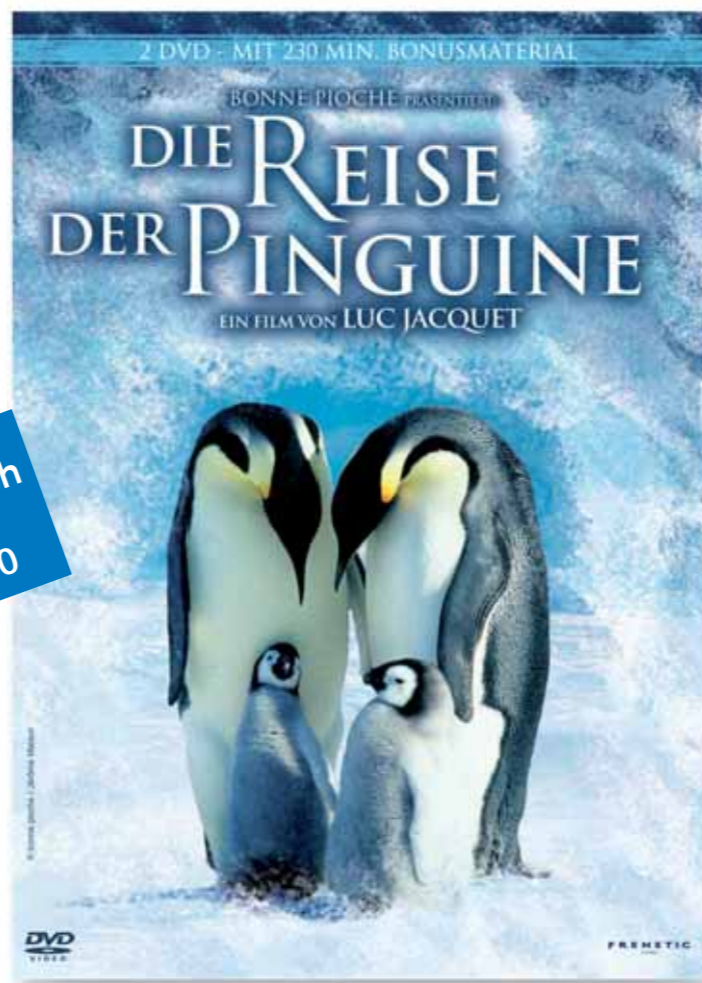
Sprachen: Deutsch – Französisch

Audiokommentar von Luc Jacquet

Bonusmaterial:

- Trailer
- Über die Produktion des Filmes
- Von Pinguinen und Menschen.
- Überleben im ewigen Eis (53 Minuten)
- Frühling in der Antarktis (52 Minuten)
- Making of (46 Minuten)

Jetzt bestellen unter:
www.pinguine.ch
oder
044 342 36 60



Im Canyon ohne Namen. Über Jahrhunderttausende hat sich der Fluss durch die Felsen gefressen und bietet nun dem Betrachter atemberaubende Schönheit.

Island sehen. In diesem Gebiet wird seit vielen Jahren nach Diamanten gesucht. Wahrscheinlich macht dort genau jetzt die Geologin Susan Foster ihre Arbeit: Wir lernten sie am Flughafen in Iqualuit kennen. Sie erzählte uns, sie mache Probebohrungen im Auftrag von De Beers, einer der grössten Diamantenhändler der Welt.

Immer wieder stoppen wir für Fotoaufnahmen und bewundern die atemberaubende Sicht auf die Eisberge. Das Packeis ist noch ziemlich geschlossen, deshalb sichten wir auch keine Schiffe. Anfang Juli kommen hier in der Nordwestpassage höchstens Eisbrecher durch das dick gefrorene Meer. Nach zwei Stunden holpriger Fahrt geniessen wir bei warmem Sonnenschein eine längere Mittagspause. Suppe, Wurst und Käse, dazu die herrliche Luft, was will man mehr?

Ein Teil unserer Gruppe gibt sich sportlich und besteigt den nächsten Berg. So haben wir vorerst ein bisschen Zeit und Ruhe, um Flechten und arktische Blumen zu fotografieren. Bevor unser Guide mit der Wandergruppe loszieht, erinnert er Heiner und mich nochmals daran, dass wir uns hier im Bärenland befinden und entsprechend aufmerksam sein sollten.

Walbaby-Rettung

Wegen der ansteigenden Flut steht der Rückweg teilweise unter Wasser, und es braucht schon etwas Überwindung, mit dem Töff da durch zu fahren. Unser Zeltcamp bereits in Sichtweite, entdecken wir in der Flussmündung abermals Belugas. Das bedeutet absteigen, Kamera und Fernglas aus dem Rucksack holen und schon sind wir wieder im Banne «unserer» Belugas.

Über Funk erfahren wir von Gretchen Freund, einer amerikanischen Naturfotografin, dass in der Flussmündung ein Belugababy ge-



Land der Inuit

Nunavut bedeutet in der Sprache der Inuit «Unser Land» und ist das grösste und nördlichste Territorium Kanadas. Es erstreckt sich über rund 2 Millionen Quadratkilometer und somit über einen Fünftel von Kanada.

Politisch wurde Nunavut am 1. April 1999 von den Nordwest-Territorien abgetrennt und bildet seither ein eigenständiges Territorium. Obwohl es ein Teil des

kanadischen Staates und unmittelbar der kanadischen Bundesregierung zugeordnet ist, beruht die Gründung von Nunavut auf der Idee, den Inuit die Möglichkeit zu geben, dieses Gebiet relativ autonom zu verwalten.

Die Zahl der Einwohner von Nunavut betrug im Jahr 2005 rund 30.000 (davon etwa 25.000 Inuit), das entspricht etwa 1 Promille der kanadischen Gesamtbevölkerung. Mit einer Bevölkerungsdichte von 0,01 Menschen pro Quadratkilometer ist Nunavut eine der am geringsten bevölkerten Regionen der Welt. Die Hauptstadt ist Iqaluit und zählt rund 6000 Einwohner.

In Nunavut werden Bodenschätze wie Blei, Silber, Zink, Erdöl und Erdgas abgebaut. Es ist beabsichtigt, in Zukunft verstärkt in die Tourismusbranche zu investieren.

Inuit-Kultur besitzt in Nunavut einen hohen Stellenwert, was sich politisch etwa darin ausdrückt, dass gleich zwei Minister des Territoriums für Kulturfragen verantwortlich sind.

Inuit-Kunst und Inuit-Kunsthandwerk spielen denn auch eine bedeutende Rolle für die Wirtschaft von Nunavut: Inuit-Kunst wird weltweit gekauft.



Das neue Wohn- und Wohlgefühl...

mit welchem wir alle ihre Ideen und Visionen Wirklichkeit werden lassen!



AUS GUTEM GRUND

ARDEX Schweiz AG
Kalchengasse 1
CH-8302 Kloten
Tel. +41 (0) 43 355 19 19
Fax +41 (0) 43 355 19 18
info@ardex.ch
www.ardex-pandomo.ch

© 2006 ARDEX Schweiz

pandOMO®
die fugenlose Flächengestaltung!

Spezialist für Panorama und Showcontrol



Verkauf von Panorama, Showcontrol und HDV Systemen:

Von der Planung bis zur Endabnahme stellen wir Ihnen Ihr System zusammen, inklusiv Schulung und Support.

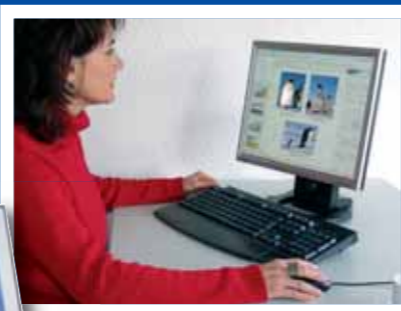
softedge
production

Aemtlerstrasse 96a
8003 Zürich
Tel: +41 43 233 50 50
Fax: +41 43 233 50 51
www.softedge.ch
info@softedge.ch

Belcolor
Farbfoto

Gestalten Sie am PC Ihr persönliches Fotobuch

Belcolor AG
Fachlabor für Farbfotos
Sonneggstrasse 24a
9642 Ebnat-Kappel



Echte Bücher
gedruckt und gebunden

GRATIS-Programm
jetzt downloaden!
Foto-Kalender
und Fotobücher



Die Gestaltung ist
dank der kostenlosen PC-Software

Belcolor Design-Center

sehr einfach. Jetzt downloaden von:

www.belcolorfoto.ch

Fotokurse - Fotoreisen

Kurse und Workshops für Einsteiger und Fortgeschrittene. Digitalkurse für Canon, Nikon, Sony und andere Reflexkameras. Bildbearbeitung mit Photoshop Elements. Diashow-Kurs für Show auf PC und Fernseher. Fotoreisen Myanmar, Namibia, USA. Unsere beste Referenz: Rosamaria und Heiner Kubny besuchten unsere Kurse!



Fotoschule Kunz, Industriestrasse 44, 8152 Glattbrugg. Telefon 044 880 36 36 www.fotoschule.ch



Spontane Rettungsaktion: Ein halbwüchsiger Beluga hat sich in die seichten Gewässer verirrt und ist gestrandet. Mit vereinten Kräften befördern ihn die Expeditionsteilnehmer wieder ins tiefere Wasser.

strandet ist. Also nichts wie los. Jetzt ist richtig Action angesagt! Jeder will dabei sein und helfen. Mit einer Schaufel buddelnd und mit den Füßen scharrend heben wir gemeinsam eine Rinne aus, in der der Wal ins Wasser zurückgelangen soll. Doch so einfach, wie wir uns das vorgestellt haben, ist das nicht. Das Tier kommt nicht vom Fleck. Wir wechseln die Taktik und schieben unsere Windjacken unter dem Beluga durch, damit wir ihn ins Wasser zurückziehen können, ohne ihn zu verletzen. Hüfthoch stehen die meisten von uns im Wasser und hieven auf gemeinsames Hau-Ruck den jungen Beluga so lange in immer tieferes Wasser, bis er schliesslich von alleine davonschwimmen kann. Der Beluga ist gerettet. Und wir verziehen uns schleunigst in unsere warmen Zelte.

Auf Wiedersehen

Unsere Woche bei den Belugas geht leider zu Ende. Wir müssen uns für den Rückflug nach

Resolute vorbereiten. Bevor wir erneut in die Twin Otter einsteigen, bittet Heiner den Piloten, auch diesmal ein oder zwei Extraschleifen über dem Camp und den Belugas zu drehen. Wehmütig schauen wir von oben ins Meer und verabschieden uns von unseren weissen, freundlichen Walen. Irgendwo mitten in der Herde schwimmt wohl unser gerettetes Baby. Werden wir es je wieder sehen? Ganz bestimmt: Wir kommen wieder nach Somerset Island!

Mehr zu den Belugas ab Seite 40.

Inuksuk nennen die Einheimischen diese Steinmannli. Sie dienen als Wegweiser. Manche sind Hunderte von Jahren alt.

Zwischenhalt auf unserem Ausflug mit dem vier-rädrigen Quad. Wir geniessen die Aussicht auf die Nordwestpassage.



Die Kunst aus der Kälte

Lange galt Inuit-Art als dekoratives Handwerk. Doch mit dem Selbstbewusstsein der Inuit stieg auch die Qualität ihrer Arbeiten. Inzwischen erfreut sich die Inuit-Kunst weltweit steigender Beliebtheit.



Der Plastiker David Ruben Piqtoukun hat sein Atelier in Kanadas Millionenstadt Toronto und gehört zurzeit neben Kenojuak Ashesak zu den renommiertesten Inuit-Künstlern.

Von Denise Daenzer (Text) und Peter Cerny, Ursula Grunder, Denise Daenzer (Bilder)

Das Schnitzen ist für die Bewohner der Arktis keine neue Tätigkeit. Seit über zweitausend Jahren verwenden sie die Stosszähne des Walrosses zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen. Aber auch aus fossilen Stosszähnen des Mammuts und aus Zähnen von Pott- und Narwalen wurden Amulette, Menschen- und Tierfiguren sowie Teile des Jagdgerätes geschnitzt. Die Elfenbeinschnitzerei war eine Aufgabe der Männer, die sie gerne in Gemeinschaft ausführten.

Als später Pelzhändler, Forscher, Walfänger und Missionare an den Gegenständen Interesse zeigten, weiteten die Inuit ihr Repertoire aus. Die Schnitzer stellten vermehrt Objekte für den Handel her und fassten

Szenen in Elfenbein, die uns noch heute von der alten Tradition und ihrem längst vergangenen Alltag erzählen – einem Leben, das sich mit dem Kontakt der Europäer drastisch änderte. Aus den Jagd betreibenden Inuit wurden Fallensteller und Christen. Aus den nomadisierenden und selbstbestimmten Familiengruppen wurden sesshafte kanadische Bürger – zweiter Klasse.

Wenn man die heutige Kunst der kanadischen Inuit richtig würdigen will, muss man sich der Situation bewusst sein, in der diese Menschen seit Anfang des 20. Jahrhunderts leben: umgesiedelt und mittellos, weit weg von ihrer früheren Umgebung und in Dörfern, die von anderen erbaut wurden.

Starthilfe vom Staat

Nach dem 1948 einsetzenden Preiszerfall für Polarfuchsfelle versuchte die kanadische

Regierung, die Notlage einer Bevölkerungsgruppe abzuwenden, die ohnehin schon saisonbedingten «normalen» Hungerzyklen ausgesetzt war. Für die gefährlich schnell schwindenden Unterhaltungsmöglichkeiten durch Jagd und Fischfang musste ein Ersatz geschaffen werden. Findige Beamte der kanadischen Regierung fassten deshalb die Entwicklung einer kunstgewerblichen Massenindustrie ins Auge.

Das nomadische Leben hat die Inuit nicht vorbereitet auf das Siedlungsleben, welches neue Fähigkeiten abverlangte – vor allem das Englisch als Arbeitssprache. So ist es wenig erstaunlich, dass sich in kurzer Zeit viele Männer dem Specksteinschnitzen zuwandten. Dies war ein Weg aus der demütigenden Abhängigkeit. Denn so konnten sie nach eigener Zeiteinteilung arbeiten, ihre eigenen Rohmaterialien verwenden und eine ihnen vertraute Art der Arbeitsteilung nutzen. Heute gibt es auch viele Frauen, die ihre geheimnisvollen und manchmal auch kühnen Kompositionen aus dem Stein schnitzen.

Kunst als Ersatzwirtschaft

Die kanadische Regierung war bestrebt, den Inuit die Selbstversorgung wieder zu ermöglichen. Mit Lohnarbeit sollten sie «modernisiert» werden, ohne dass dabei die traditionelle Kultur allzu grossen Schaden nahm. Dabei entpuppten sich die Kooperativen für Kunst und Kunsthandwerk als Glücksfall.

Diese stärken die traditionellen Werte und Arbeiten und ermöglichten den Inuit, ihre Vergangenheit zu respektieren. Bald gehörten Specksteinfiguren zum erfolgreichsten Produktionszweig und lösten Pelze als wichtigstes Handelsgut ab.

Bis vor kurzem haben die Kooperativen nahezu alles aufgekauft, was produziert wurde. Die Praxis der unterschiedslosen Bewertung hatte aber zunehmend Probleme der Überproduktion, der Qualität und der Preisgestaltung zur Folge. Heute versucht man vermehrt, den Markt für Inuit-Kunst mit qualitativ hochwertigen Werken zu erschliessen.

Motivation und Motive

Die Anerkennung, die das Kunstschaffen mit sich bringt, hat die Selbstachtung vieler Inuit



Shaman's Soul: Künstler: Manasie Akpaliapik. Siedlung: Arctic Bay. Masse: 63 x 45 x 35 cm (HxBxT). Material: Walknochen, Moschusochsenhorn, Karibugeweih.

gestärkt: Sie sind nicht mehr von Sozialhilfe abhängig. Waren es bis vor ein paar Jahren vorwiegend Figuren, die dem Traditionalismus folgten – Klischees verkauften sich gut –, so spiegeln heute immer mehr Kunstwerke die Individualität ihrer Schöpfer.

In den arktischen Siedlungen lebt man nicht mehr abgeschirmt gegen künstlerische Einflüsse von aussen. Viele Künstlerinnen und Künstler sind bemüht, von anderen Kunsttraditionen zu lernen. Sie erhalten Ausbildungen an Kunstakademien und erlernen verschiedene Kunstformen, die sie in ihren persönlichen Stil miteinbeziehen.

Vor allem in der Druckgrafik hat sich eine eigene Formensprache und Ästhetik entwickelt. Die Grafiker – darunter erstaunlich viele Frauen – übernehmen mit ihren Werken eine neue Art des Erzählens. Geschichten waren für die Inuit schon immer mehr als nur Unterhaltung – durch sie wurden Tradition und Weisheiten weitergegeben. Sie verknüpften die Gegenwart mit der Vergangenheit, verbanden Mensch und Tier, Alltagswirklichkeit und mythische Welt. Heute setzen sich viele Künstlerinnen und Künstler in ihren «Bildergeschichten» mit der eigenen Lebenssituation auseinander: Sie sehen darin

eine Chance, die traditionellen Werte in die neue Welt hinüberzuretten und sich in der modernen interkulturellen Kommunikation zu behaupten.

Inuit-Kunst in der Schweiz

Heute ist die Kunst der Inuit in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen auf der ganzen Welt vertreten. Mehr noch: Die kühnen Kompositionen aus Speckstein und Walknochen und die aussagekräftigen Druckgrafiken nehmen auf dem internationalen Kunstmarkt einen festen Platz ein.

Drei Institutionen in der Schweiz repräsentieren Inuit-Art: das Nordamerika Native Museum, das dem Bildungsdepartement der Stadt Zürich unterstellt ist und in seinen Sonderausstellungen regelmässig Werke indigener Künstlerinnen und Künstler ausstellt – die Cerny Inuit Collectio von Martha und Peter Cerny aus Bern, die beide sowohl auf musealer als auch kommerzieller Ebene tätig sind und sich für die Kunst aus dem ganzen zirkumpolaren Kulturkreis engagieren – und schliesslich die Canadian Arctic Gallery in Basel, die von Ursula Grunder geführt wird und vor allem Kunst der kanadischen Inuit zeigt. Mehr Informationen fin-



Falke Ashoona: Künstler: Kaka Ashoona / Cape Dorset, Nunavut. Material: Speckstein.

den sich unter deren jeweiligen Webseiten: www.nonam.ch; www.cernyinuitchollection.com; www.canadian-arctic.ch

Denise Daenzer ist leitende Kuratorin im Nordamerika Native Museum in Zürich.



Tanzbär Tamela: Künstler: Nalenik Talema / Kimmirut, Nunavut. Material: Speckstein.